

Jeder könnte Flade sein

Werftpark-Theater öffnet mit „Flade – frei sein“ ein Erinnerungsfenster in die frühe DDR



Zwischen allen Tischen und Stühlen: Cuyen Biraben (li.) und Patricia Windhab spielen hier Flade und eine Stasi-Beamtin.

FOTOS: OLAF STRUCK

VON RUTH BENDER

KIEL. Beiläufig neugierig wie im Museum cruisen sie durch den Raum, Forscher inmitten der Versatzstücke einer unbekannteren Vergangenheit. Die steht als ratternder Filmprojektor herum, dröhnt als Fliegerlärm über sie hinweg, trifft sie als Bilder von fallenden Bomben. Und setzt sich fort in Parolen und Witzelei über den Arbeiter- und Bauernstaat: „Jeder Mann an jedem Ort, einmal jede Woche Sport. Für unser sozialistisches Vaterland. Erich währt am längsten ...“

Gleichzeitig fern und nah wirkt die Kulisse, die Regisseur Maik Priebe und Bühnenbildnerin Susanne Maier-Staufen am Jungen Theater im Werftpark mit ihrer Stückentwicklung „Flade – frei sein“ aufmachen. Schaufenster in die frühe DDR-Geschichte, als der Abiturient Hermann Flade 1950 für eine Flugblattaktion zehn Jahre ins Gefängnis musste. Nachdem ihn das Gericht zuvor zum Tode verurteilt hatte.

Es ist keine Geschichte, die Priebe und das dreiköpfige Ensemble erzählen, eher

Schlaglichter auf ein Leben und eine Zeit, die vielleicht nur noch als Fragmentsammlung existieren. Man sieht Schauspielerinnen und Schauspieler in Akten blättern, Kartons schleppen und in pausenloser Betriebsamkeit Tische und Stühle zu immer neuen Settings zusammenschieben. Und wie sie mal die Amerika-Bewunderung des Protagonisten zutage fördern, mal die kalt neutralen Polizeiprotokolle.

Der Regisseur kann sich dabei auf ein exzellent eingestelltes und spielfreudiges Ensemble verlassen, das rasant durch alle Rollen tobt. Julian Melcher, neu am Werftpark-

Theater, zeigt einen wiesel-finken, jugendlich großspurigen Flade, der auch mal mit der Freundin flirtet – und im nächsten Moment den Richter, der ungerührt das Todesurteil ausspricht.

Das Stück lebt von den schnellen Wechseln in Ton und Setting, wie die Drei heraus und hinein in die Rollen fallen, Erzähler sind und Figuren aus Flades Kosmos zugleich. Patricia Windhab lässt, eingeklemmt in ein Tischgestell, die Einsamkeit der Einzelhaft, aber auch die Unbeugsamkeit des Jungen spüren. Und Cuyen Biraben, die alternierend mit Lasse Wagner auftritt, strahlt als graue

➔ **Der Regisseur kann sich auf ein exzellent eingestelltes und spielfreudiges Ensemble verlassen, das rasant durch alle Rollen tobt.**

Aktenmaus ebenso Präsenz aus wie als gebrochener Häftling.

In weißem Hemd und schwarzer Hose bleiben sie dabei stets bewusst verwechselbar. Museumswärter, Schüler in Uniform oder gesichtslos autoritäre Staatsträger? Hier ist keine Figur festgeschrieben, Staatsmacht oder Widerstand kann jeder sein.

Schwarz wie Erinnerungslöcher öffnen sich dazu auf der monumentalen Wand, die Susanne Maier-Staufen wie einen Aktenschrank oder einen Plattenbau auf die Bühne gebaut hat, immer neue Fenster. Auf die Unmenschlichkeit der Haft, die der Junge nur mit dem Ungeziefer in der Zelle teilt. Auf die Nachgeborenen und ihre Recherchearbeit.

Es gibt viele gute Einfälle wie auch die live geloopten poetisch-atmosphärischen Sounds in dieser Collage, die den Spannungsbogen aufmacht zwischen äußerem Druck und innerem Widerstand und dabei gar nicht erst versucht, vollständig zu wirken. So sieht man, wie der Protest hier viel eher aus jugendlichem Trotz entsteht als aus politischem Bewusstsein, oder wie sich die Willkür der Staatsmacht mal brutal direkt in Gestalt des Vopos, mal durch die Hintertür einschleicht, wenn die Stasi Flade gewinnen will.

Aber vieles ist im Füllhorn der biografischen und historischen Bruchstücke in der knappen Andeutung auch leicht zu überhören oder wird von der pausenlosen Betriebsamkeit auf der Bühne abgelenkt. Am Ende bleibt ein interessantes Experiment und Flade ein Phantom, das weder als Person noch als Stellvertreter so recht greifbar wird.

• **Die nächsten Aufführungen:** Theater im Werftpark, 19., 21., 22., 23., 24., 26., 27. April. www.theater-kiel.de, Kartentel. 0431/901 901



Julian Melcher (li.), neu am Werftpark-Theater, zeigt einen jugendlich großspurigen Flade – und spricht im nächsten Moment als Richter ungerührt das Todesurteil aus.